MISZELLEN

Eigeltinger Glocken auf dem Hohentwiel Mitgeteilt von Peter Heim, Eigeltingen

Brief des Grafen Rudolf Hanibal an Ihro hochfürstl. Gnaden zu Salzburg

Hochwürdigster Fürst, Gnedigster Herr.

Jn vorgangenen laidigen Khriegswesen sein vier Gloggen von der Pfarrkhürch zu Aigeltingen zu meiner Herrschaft Langenstain gehörig auß dem Khürchenthurm abgeledigt, und auf die Vestung Hochenwiell gefürth worden, so sich dem vernemmen nach noch umvermailligter alda befinden sollen, Ob zwar meine zu gemeltem Aigeltingen geseßter ganz ruinirter Undterthanen umb wider ervolglaßung derselben bey Jhrem Fürstlich Gn. Herrn Hörzogen zu Württenberg gehorsamblich Supplicando gebetten, haben sye doch biß dato zu Jhrem würkhlichen inteno nit gelangen khönen, Dieweilen Sye aber das vermögen nit haben anderer dergleichen Gloggen von neuem Zuer Zeugen, Als thue sye continuirlich mich anflehen und bitten, verhilflich zu sein, daß selbige widumb restuirt werden, massen Sye auch schon vordisem Ihre große noth Ihrer Hochfürstlich Gn. Herrn Baridi Erzbischoven zu Salzburg meinem Gndgst. Fürsten und Herrn, als meinem gewesten obristen Herrn Vormundter Hochseligsten angedenkens beweglich geclaget, und daß Sye die Gloggen zu der hochen Ehr Gottes und Ihrer Seelen wolfahrt nun mehr so lange Jahr hero entraten müssen, wehemüettig Lamentirt, und hierdurch dieselbe bewogen, daß Sye ein wolgemeinte Gndigste recommendation an hochgedacht Ihre Fürstl. Gnaden zu Württenberg außförtigen und die Gloggen zu restituieren eyfrig ansuechen lassen, Obwollen man darüber eine solche resolution gefaßt, daß aus der Vöstung Hochenwil vorhantnen Ärzt (Erz) Zwo ander Gloggen gegossen, undt den Aigeltingern anstath der Jhrigen außgevolget werden sollen, so würdett doch der Zeit solche verlerung widerumb difficultiert, und da man dergleichen tempore belli Geenderte mobilia wenig publicierten instrumenti pacis zu restituiren nit schuldig seye, auf dato beschehenes gebürliches Sollicitieren zu beschaidt gegöben, Wann ich mich nun Gesichert halte das E: Hochfürstl. Gn. mir und meinen armen Undterthanen alle wolfarth Gndigte handt ab mir Zuwenden nit begeren, Alls thue dieselbe ich hiemit undthänig gehorsambst bitten, Sye geruehen an mehr hochgdedacht: Jhrer F

E: Hochfürstl. Gn.

Undterthenig Gehorsambst

Rudolph Haniball Graf und Edler herr auf Raithenau

Vermerk: Mit dem Herrn Baridi ist der Erzbischof Paris von Lodron gemeint, der von 1619 bis Dez. oder Nov. 1653 Erzbischof zu Salzburg war.

Erinnerungen aus einer kleinen Stadt vor fünfzig Jahren Von Paul Strack, Lahr

Der freundlichen Aufforderung der Schriftleitung der Zeitschrift "Hegau", über meine in Engen vor nun über fünfzig Jahren verbrachte Zeit zu erzählen, komme ich gern nach, weil ich mich an jene Zeit besonders gern erinnere.

Als ich im Februar 1905 die 2. badische juristische Staatsprüfung bestanden hatte, wurde ich alsbald dem damaligen Bezirksamt Engen als Amtsgehilfe beigegeben. Ich war Referendär, wie man damals sagte, Regierungsassesor, wie die Amtsbezeichnung heute heißt. Die Übertragung einer Amtsgehilfenstelle empfand ich damals als bevorzugte Ver-

wendung, weil ich eine ständige Stelle bekam, während andere zum Teil ein oder zwei Jahre lang als Urlaubsvertreter von einem Bezirksamt zum andern wandern mußten. Ich ging natürlich mit großen Erwartungen nach dem kleinen Engen, das damals 1620 Einwohner zählte. Die Gegend war mir ja nicht ganz fremd, da ich im vorausgegangenen Monat August 1904 als Rechtspraktikant (Referendar) den Notar in Immendingen zu vertreten hatte und bei diesem Anlaß die zu dem Dienstbezirk des Notariats Immendingen gehörigen Gemeinden der Amtsbezirke Donaueschingen und Engen kennengelernt hatte. Die Wohnungssuche bot keine Schwierigkeiten, da ich die Wohnung meines Dienstvorgängers, zwei schöne Zimmer bei der Bezirksstraßenmeisterswitwe Buchholz im Hause des Gärtnermeisters Armand Mohr, übernehmen konnte. Die Wohnung lag an der höchsten Stelle des Städtchens und bot eine schöne Aussicht auf die auf einem Bergrücken gelegene Stadt, besonders aber auf die Alpenkette; bei gutem Wetter sah man den Säntis, den Tödi und die Kurfürsten. Vor dem Hause war ein freier Platz, auf dem Vieh- und andere Märkte abgehalten wurden, und auf dessen Verlängerung an der Straße nach Aach wir auf dem Rasen (!!) Tennis spielten.

Ich hatte angenehme dienstliche Verhältnisse, allerdings viel zu tun, aber ich konnte selbständig arbeiten. Ich stand mit dem Oberamtmann Dr. Kiefer und mit dem Amtsrichter Motsch freundschaftlich, auch mit dem Dienstverweser Lehmann, der ihn längere Zeit zu vertreten hatte. Angenehmen Verkehr hatte ich in dem Hause des Fürstlich Fürstenbergischen Domänenrates Osswald und dem Fürstlichen Forstmeister Kaiser. Kurze Zeit war auch dessen Vorgänger, der liebenswürdige alte Forstmeister Sondinger da, an dessen mit großer Liebe bereitetes Abschiedsessen, eine sogenannte Jägersuppe, ich noch gerne zurückdenke. Übrigens habe ich Jahre später bei einem Onkel meiner Frau in München seinen Bruder, einen pensionierten bayrischen General kennengelernt, der mit einem inzwischen verstorbenen Bruder meines früh verstorbenen Schwiegervaters befreundet war. Im übrigen hatte ich persönlichen Verkehr hauptsächlich mit dem prakt. Arzt Dr. Flaig, dem Veterinärrat Hierholzer und dem Schriftleiter des "Hegauer Erzähler", Hugo Schneider, und dem Apotheker Hufenüssler.

Unsern Mittagstisch hatten wir in dem altbekannten Gasthaus zur Post jenseits der Bahn; der alte Posthalter Donat Munding, dem Gottlieb Graef in der Zeitschrift "Mein Heimatland" einen Aufsatz gewidmet hat, war nicht lange vorher gestorben, der nicht verheiratete Sohn hat das Gasthaus nicht auf der alten Höhe halten können; wir verlegten daher den Mittagstisch in den "Hegauer Hof". Nach Tisch fiel ein kleinerer Kreis bisweilen in der Apotheke zu einem gemütlichen Kaffestündchen ein.

Viel Freude machte es mir, daß ich schon auf meiner ersten Assessorenstelle die sogenannten Ortsbereisungen selbständig vornehmen durfte. Es ist mir noch in Erinnerung, daß ich zur Ortsbereisung in Emmingen ab Egg (vergl. Hugo Geissler, Emmingen ab Egg, und seine Pestkreuze in "Mein Heimatland" 1952, S. 245—48) von der Station Talmühle aus zu Fuß ging und einen Teil der Dorfbewohner noch beim Fegen der Straße antraf, die vergeblich auf den Amtswagen warteten.

Ich habe überhaupt viele Wege, dienstliche wie private, zu Fuß zurückgelegt, mich dabei an den Höhen des Hegaus, Neuhewen, Mägdeberg, Hohenkrähen, Hohenstoffeln und Hohentwiel und am Randen und ihrer interessanten Flora erfreut. Die monatlichen Amtstage in Hilzingen gaben dazu besondere Gelegenheit. Wiederholt fuhren wir vom Amtstag aus nach Singen und von da mit dem Zug nach Radolfzell, um im Bodensee zu baden. Überhaupt konnten wir von Engen aus schöne Ausflüge machen nach Radolfzell, Konstanz und an den Bodensee, Schaffhausen, Stein am Rhein, Kloster Beuron usw. Sehr beliebt war es bei unserer kleinen Tischgesellschaft, um halb sechs Uhr nachmittags mit dem Berliner Schnellzug nach Tuttlingen zu fahren, im Hotel Post von Irion vorzüglich zu Abend zu essen und um zehn Uhr wieder zu Hause zu sein.

Beim Oberersatzgeschäft 1905 mußte ich mich selbst stellen; ich kam als erster dran und, als ich meines Gehörleidens wegen ausgemustert war, trat ich selbst an die Stelle meines Chefs in die Kommission ein. Ich war also beim Oberersatzgeschäft aktiv und passiv beteiligt.

Sonntags fuhr ich sehr häufig nach Konstanz; ein Freund meines Vaters, Hofrat Heim, lebte als Oberrealschuldirektor dort; ein Verbindungsbruder von mir, Dr. Geissler, war damals Oberarzt in dem Dr. Büdingschen Sanatorium Konstanzer Hof. In beiden Familien habe ich meine Sonntage angenehm zugebracht. Sehr häufig führten mich Fahrten auf den Bodensee nach Meersburg, Überlingen, Lindau, Bregenz usw. Sehr lebhaft ist mir dabei eine Fahrt während eines Gewitters in Erinnerung, bei der man die feurig erleuchtete Silhouette der Hegauberge sah.

Im Frühjahr 1905 veranstaltete der sehr musikalische Landeskommissär, der spätere Staatsrat und Ministerialdirektor Dr. Krems, einen großen musikalischen Nachmittag in den schönen Räumen seines Dienstgebäudes, des früheren Bischofspalais, zu dem außer den Honoratioren der Stadt die Landräte des ganzen Landeskommissariatsbezirkes von Pfullendorf bis Säckingen und vom Bodensee bis Triberg mit ihren Damen eingeladen waren. Auf Grund persönlicher Beziehungen hatte ich alsbald nach meinem Dienstantritt meine Aufwartung gemacht und wurde daraufhin auch alsbald, lange vor meinem Chef, eingeladen. Aus der Begrüßung des Landeskommissärs: "Sehen Sie, man kann sich auch mal zu zweit vom Dienstsitz entfernen", entnahm ich, daß mein Chef, als er seine Einladung erhielt, angefragt hatte, ob wir denn beide kommen könnten. Man war ja damals noch der Meinung, einer der oberen Beamten müsse immer am Amtssitz bleiben, es könne doch ein Brandfall eintreten und ein Haus ohne amtliche Mitwirkung abbrennen. Im Oktober 1905, als ich spät abends von der Beerdigung meiner jüngsten Schwester von Karlsruhe zurückfuhr, sah ich vom Zug aus, daß es in der Talmühle brannte. Ich fuhr sofort in der Winternacht hinaus, und als mein Chef in der Frühe auf der Brandstätte erschien, erfuhr er zu seiner Überraschung, daß ich bereits dagewesen und wieder heimgefahren sei.

Einmal hatte ich meinen Chef eines Nachts auf dem Bahnhof Immendingen zu vertreten. Kaiser Wilhelm II. kam von Sigmaringen her und hatte Maschinenwechsel in Immendingen; ich hatte die Weisung, mich während des Zugaufenthaltes auf dem Bahnhof aufzuhalten, mich aber nicht zu melden. Wir mußten im "Falken" übernachten. Als der Beamte der Reichsbahndirektion Stuttgart den Wagen verließ, um den Zug der Eisenbahndirektion Karlsruhe zu übergeben, meinte er: "Die Breisse honn doch einen verflucht feinen Sekt."

Auch bei der Beerdigung des Hauptes der Neutäufer-Familie Winseler in Storzeln, die seit Jahrzehnten eine vorbildliche Landwirtschaft betrieb, ohne aber die badische Staatsangehörigkeit zu erwerben, hatte ich die Vertretung. Mit der Familie des Sohnes Jakob und mit dem damals sehr bekannten Viehzüchter Daniel Winseler hatte ich in der Folge freundschaftliche Beziehungen, die sich mit der ersteren später erneuerten, als ich ihn mit Frau und Tochter — sie waren inzwischen in die Schweiz übergesiedelt — mit meiner Frau in der Sommerfrische im "Palmenwald" in Freudenstadt traf.

In den Jahren 1905 bis 1907 fanden im Bezirk Engen mehrere Reichs- und Landtagswahlen statt. Bei dem lebhaften Interesse der Bevölkerung an den Wahlen bestand die Gefahr, daß, ähnlich wie in den Nachbarbezirken Meßkirch und Stockach, die politischen Gegensätze die persönlichen Beziehungen vergifteten; wir richteten daher einen Zego-Abend ein, an dem außer mir der katholische Dekan Weber, Domänenrat Osswald und Forstmeister Kaiser, der vor einigen Jahren als Fürstenbergischer Forstdirektor in Donaueschingen gestorben ist, teilnahmen. Das einträchtige Spiel unter Mitwirkung der Zentumspartei und der liberalen Volkspartei übte eine beruhigende Wirkung auf die Bevölkerung aus. Von dem Domänenrat ist mir noch in Erinnerung, daß er, wenn er im Spiel gelegentlich verlor, seinen Unwillen mit den Worten zum Ausdruck brachte: "Wenn man Weib und Kinder daheim hat, hat man nichts zu verzehren."

An den Vorträgen des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins in den verschiedenen Gemeinden des Bezirks nahm ich fast regelmäßig teil. Die Bauern waren meist aufgeschlossene Leute; mit besonderer Freude erinnere ich mich noch an die prachtvollen Persönlichkeiten des Bürgermeisters Giner in Nordhalden und des als Heimatdichter bekannten Ratschreibers Eduard Presser in Riedheim, der mir auch ein Bändchen seiner Gedichte verehrt hat. Großen Eindruck machten auch die humoristischen Vorträge des Ökonomierats Häcker in Radolfzell. Einmal hörte ich während einer Pause Bauern zueinander sagen: "Heut het er aber wieder emal 's Mul verrisse."

Auch der Humor kam nicht zu kurz. Fasnacht wurde, wenn ich mich recht erinnere, nur alle zwei Jahre gefeiert; einmal führte Dr. Flaig einen Hemdglonkerumzug an, bei dem es unter anderem hieß: "Die Frau R. ist e braver Ma, wenn si uns ebbes git!"

Unsere Tischgesellschaft stellte an Fasnacht einen Wagen, auf den wir eine Kanone montiert hatten, die wir aus einem Ofenrohr hergestellt hatten, und aus der wir Fasnachtskräppel in die Bevölkerung schossen. Hinterher haben wir dann noch auf dem Schnee getanzt.

So sind es freundliche Erinnerungen, die mich noch heute mit dem Hegau verbinden.